

Sport

Uli Fortes Respekt davor, vergessen zu werden

Ex-FCZ-Trainer Im Cup trifft Uli Forte heute mit Yverdon auf seinen ehemaligen Verein FC Zürich. Der 47-Jährige hat in eineinhalb Jahren ohne Job gemerkt, wie er sich dem Punkt nähert, an dem es kein Zurück ins Geschäft mehr gibt.

Florian Raz

Vielleicht ist er nicht gleich erschrocken. Aber manchmal, da hat er sich schon gewundert. Zum Beispiel darüber, wie schnell die Leute vergessen.

Eineinhalb Jahre war Uli Forte weg vom Geschäft. Ein Trainer ohne Mannschaft, aber mit einem Namen im Land. Immerhin hat er vor seiner Pause die Grasshoppers trainiert, sogar zweimal, er war in St. Gallen, beim FC Zürich und bei den Young Boys. Eigentlich müsste das reichen, damit in der überschaubaren Schweizer Szene alle wissen, wer dieser Forte ist und wie er funktioniert. Könnte man denken. Doch dann bekam Forte in Bewerbungsgesprächen merkwürdige Dinge zu hören.

Da wussten Entscheidungsträger nicht mehr, dass er Trainer war, als die Grasshoppers den bislang letzten Titel in ihrer Geschichte gewannen. Ein Club erklärte ihm, ein Mitbewerber sei ihm gegenüber im Vorteil, weil man einen «jungen Trainer» suche. Der Konkurrent war zwei Wochen älter als der heute auch erst 47-jährige Forte.

Uli Forte führt durch das Stade Municipal von Yverdon, als er davon erzählt. Die Tribüne wurde von der Stadt totalsaniert, daneben hat Clubpräsident Mario Di Pietrantonio mit eigenem Geld ein Gebäude mit Restaurant und schmucken VIP-Räumen samt Terrasse gebaut. Der Bauunternehmer hat eine Vision. Er will, dass Yverdon ein Club für die ganze Waadt wird und weiter ins Stadion investieren. Aber noch wächst hinter einem Tor nur Gras. Yverdon ist erst im Sommer in die Challenge League aufgestiegen. Es ist nicht die ganz grosse Bühne, die Uli Forte sich auch zutrauen würde.

Die Häme nach der Nationalcoach-Kandidatur

Er hat sein Dossier eingereicht, als ein Nachfolger für Nationaltrainer Vladimir Petkovic gesucht wurde, und kam unter die letzten sechs Kandidaten. Die Geschichte hat er schon vor ein paar Wochen im Podcast «Ehrenrunde» geschildert. Und danach als Reaktion in den Medien eine gewisse Häme festgestellt: «Der

wollte Nationaltrainer werden – und jetzt ist er nur in Yverdon.» Als ob daran etwas Ehrenrühri- ges wäre. Forte jedenfalls sagt: «Mir fällt kein Zacken aus der Krone, wenn ich in die Challenge League arbeiten gehe.»

Inzwischen sitzt er in seinem Büro unter der sanierten Haupttribüne. Es ist eng, mit einem kleinen Fenster aus Milchglas. Aber er wirkt begeistert, als er die Einrichtung präsentiert: Schreibtisch, Spind, Computer, Grossbildschirm – und ein kleines Sofa, auf dem die Spieler Platz nehmen, wenn er ihnen im Einzelgespräch aufzeigen will, wo sie sich verbessern können. Mehr braucht er gar nicht. Hauptsache, wieder täglich auf dem Fussballplatz stehen.

«Mir fällt kein Zacken aus der Krone, wenn ich in die Challenge League arbeiten gehe.»

Uli Forte

Weil Forte praktisch zeitgleich mit dem Verlust seiner Stelle bei den Grasshoppers im Februar 2020 Vater eines Sohnes geworden ist, konnte er die Zeit ohne Job auch geniessen: «Es war immer eines meiner grössten Ziele, eine eigene Familie auf die Beine zu stellen.» Daneben nutzte er die Zeit für ein Studium im Sportmanagement. Aber in diesem Sommer war für ihn klar, dass er wieder eine Stelle bekommen muss: «Ich weiss, dass es für Trainer einen «point of no return» gibt.» Vor diesem Punkt, an dem es kein Zurück mehr gibt, hat er Respekt. Im nächsten Juli sind es zwanzig Jahre, dass er Fussballtrainer ist. Dieses Jubiläum will er erleben.

Halb staunt er selbst ein wenig: «Ich, zwanzig Jahre Trainer. Wer hätte das gedacht?» Auch da steckt ganz viel Uli Forte drin. Einwanderersohn, Aufsteiger, Selfmademan. Einer, der sich alles selber hart erarbeitet hat, entsprechend stolz ist auf das



Wieder mit Freude auf dem Fussballplatz: Yverdon-Trainer Uli Forte. Foto: Christian Pfander

Erreichte – und manchmal enttäuscht, wenn seine Erfolge nicht gewürdigt werden. Er hätte seine Arbeitslosigkeit abkürzen können, wenn er nicht so ein Familienmensch wäre, wenn die drei Mädchen der Familie nicht in Zürich zur Schule gehen wür-

den. Anfragen kamen aus Ländern wie Kasachstan, Saudiarabien oder von den Philippinen: «Aber das kam für mich nicht infrage. Vielleicht später, wenn die Kinder ausgeflogen sind.»

Die Schweiz oder das nahe Ausland mussten es also sein. Er

wäre auch in die drittklassige Promotion League gegangen, sagt Forte: «Warum nicht, wenn es ein ambitioniertes Projekt ist?» Trotzdem war er bei der Anfrage aus Yverdon nicht gleich Feuer und Flamme. Forte reiste an, «weil sich das so gehört, das

mache ich anstandshalber immer», blieb zwei Nächte – und unterschrieb dann begeistert für zwei Jahre.

Oben in den VIP-Räumen beenden die Spieler ihr Mittagessen. Forte witzelt rasch auf Italienisch mit Generaldirektor Marco Degennaro, fragt auf Französisch den Stand beim Reha-Trainer ab, gibt einem Spieler auf Englisch ein paar Tipps mit auf den Heimweg. Irgendwo ist ein Schlüssel verloren gegangen. Forte soll helfen. Ein Morgenessen mit dem Präsidenten gehört organisiert. Forte segnet ab und sagt: «Hier entscheiden der Präsident, der Generaldirektor und ich. Die Wege sind sehr kurz, das pässlet mir.»

Die Freude auf das Treffen mit dem Ex-Verein

Heute kommt der FC Zürich im Cup nach Yverdon. «Ein grosses Spiel» für Forte. Eines, in dem er sich «Chancen ausrechnet», weil sein Team gespickt ist mit vielen Spielern, die Erfahrung haben in der Challenge League. Und weil vorne Stürmer Koro Koné die Treffsicherheit gefunden hat, die ihm zuletzt bei Servette gefehlt hat.

Forte freut sich auf das Treffen mit seinem ehemaligen Arbeitgeber. Ganz ohne Revanchegedanken, wie er sagt. Selbst wenn sein Abgang beim FCZ 2018 trotz Rang drei und bevorstehendem Cup-Halbfinal nicht einfach war. Auch, weil danach geschrieben wurde, Forte fördere die jungen Talente zu wenig. Das blieb hängen, das spürte er in seiner Zeit auf Jobsuche. Dabei sind auf seiner erneuerten Website fein aufgelistet alle Fussballer zu finden, die unter ihm ihre ersten Schritte gemacht oder Erfolge gefeiert haben. Spieler wie Denis Zakaria, Roman Bürki, Kevin Rüegg, Steven Zuber oder Michael Lang.

Aber Uli Forte mag sich nicht mehr mit dem Blick in die Vergangenheit aufhalten. Die Beziehung zum FCZ-Eigentümerpaar Heliane und Ancillo Canepa bezeichnet er als «wieder gut. Reibereien gibt es überall, wo gearbeitet wird. Wichtig ist, nicht nachtragend zu sein.» Es ist klar: In Yverdon will Uli Forte nicht nur bloss im Geschäft bleiben. Hier macht er einen Neuanfang.

Die «totale Demütigung» für Manchester United

Premier League Liverpools 5:0 stürzt den mit einer halben Milliarde Euro inklusive Ronaldo verstärkten Erzrivalen in eine tiefe Krise.

Nach seinen drei Toren und dem Hype um Mohamed Salah könnte man gerade meinen, dass er in ein paar tausend Jahren bei seinen Nachfahren einmal ähnliche Faszination auslösen könnte wie Tutanchamun, jener altägyptische Pharaon, dessen Grab im Tal der Könige einst gefunden und nicht von Grabräubern geplündert worden war. Als erstem Spieler der Premier League gelang dem ägyptischen Stürmerfilou des FC Liverpool eine Triplette beim Erzrivalen Manchester United im Old Trafford. Damit hat Salah nun mit 107 Toren (und 43 Vorlagen) in 167 Erstligaspielen den unvergessenen Didier Drogba (104/Elfenbeinküste) als

afrikanischen Rekordtorschützen auf der Insel abgelöst.

An Salah heran kommt derzeit kein Akteur aus dem Aufgebot von Manchester United, das momentan höchstens die meisten Spieler im Kader weiss, die jeweils von sich selbst glauben, das Mass aller Dinge im Fussball zu sein – und gegen Liverpool auch genauso aufgetreten sind.

In einer erschreckend armseiligen Darbietung kassierte der Rekordmeister mit einem 0:5 die höchste Heimmiederlage seit 1955. Dies löste bei den Inselmedien einen Sturm der Entrüstung aus. Die «Times» erkannte eine «totale Demütigung» für United, die Boulevardpresse zielte scharf

auf Trainer Ole Gunnar Solskjaer. Am grössten ging das Massenblatt «Sun» vor, das ihn auf dem Titel als «Wally» Gunnar Solskjaer verspottete. Eine böse Anspielung auf den ehemaligen Nationalcoach Steve McClaren, der bei der verpassten Qualifikation



Wie lange noch? Der Druck auf Solskjaer ist gross. Foto: Getty

für die EM 2008 nach seinem tatenlosen Zusehen im strömenden Regen als Trottel mit dem Schirm («The Wally with the Brolly») in die Historie einging.

Auf der nächsten Seite forderte die Zeitung die sofortige Abberufung des bei den Fans beliebten Norwegers, weil der nicht die Kompetenz hätte, um den «Eliteclub» zu führen: «Falls United ihn nicht entlässt, sollte er selbst zurücktreten!» Die Kritik fiel auch deswegen vernichtend aus, weil Solskjaer in seiner Verteidigungsrede zwar zugab, die Niederlage sei sein «dunkelster Tag» in Manchester, sich aber gleichzeitig überzeugt zeigte, auf dem «richtigen Weg» zu sein.

Auf der Tribüne schüttelte Uniteds Ewigkeitstrainer Alex Ferguson entsetzt den Kopf. Vermutlich wäre Solskjaer bei anderen Topclubs nach einem derartigen Resultat direkt seines Amtes enthoben worden, aber als früherer Ferguson-Zögling steht er offenbar weiter in der Gunst seines einflussreichen Mentors.

Mit Platz 2 in der Meisterschaft der Vorsaison schloss Solskjaer den Stimmungsumschwung im Verein erfolgreich ab. Doch mit den im Sommer für 140 Millionen Euro geholten Ronaldo, Varane und Sancho – wodurch die Transferausgaben unter Solskjaer auf knapp eine halbe Milliarde Euro anstiegen –

war die Erwartung verbunden, nach acht Saisons endlich wieder um den Titel zu spielen.

Allerdings scheitert Solskjaer daran, aus klangvollen Einzelspielern ein Team zu entwickeln, dessen Idee auf mehr gründet als Konterfussball. Verhängnisvoll war es deshalb, das Team gegen Liverpool plötzlich früh attackieren zu lassen, obwohl die für ein laufintensives Angriffsspiel notwendigen Typen nicht vorhanden sind. Erst recht nicht seit der Rückkehr des 36-jährigen Ronaldo, dessen Habitus als Mittelstürmer eher nicht darauf ausgelegt ist, Defensivarbeit zu verrichten.

Sven Haist